

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Fünfter Brief. An Hingpo, seinen Sohn.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

seinen Anliegen, verrichtet für ihn mit Grö-
lichkeit und Vergnügen alle die kleinen Dien-
ste, die in seiner Gewalt sind: für ihn trägt
er Hunger und Beschwerlichkeit mit Geduld:
keine Mishandlungen können seine Treue
schwächen, kein Unglück ihn bewegen, seinen
Wohlthäter zu verlassen: bemüht, zu gesal-
len, und besorgt, zu beleidigen, ist er bestän-
dig ein demüthiger treuer Unterthan, und bey
ihm allein sind die Bezeugungen der Liebe kei-
ne Schmeicheley.

Fünfter Brief.

An Singpo, seinen Sohn.

Die Europäer sind selbst blind, die das Glück
ohne Augen mahlen. Keine Schönheit
vom ersten Range hatte schönere Augen oder
sah heller; die kein andres Geschäft haben
als daß sie ihr Glück suchen, dürfen nicht hof-
fen, es jemals zu finden: wie eine Kofette
flieht es von seinen feurigsten Anbetern, und
heftet seine Zuneigung auf den Geschäftigen,
der zu Hause bleibt und seinen Verrichtun-
gen obliegt. Ich erstaune, wie die Menschen es blind

nennten können, da es seine Gesellschaft so gut zu unterscheiden weis. Wo man einen Spielisch sieht, kan man versichert seyn, daß das Glück nicht dort ist; wo man ein Haus mit ofnen Thüren sieht, kan man versichert seyn, daß das Glück nicht dort ist; bey einem Manne, dessen Kleid mit Gold besetzt ist, wohnt das Glück gewiß nicht; bey einem schönen gefälligen gutmüthigen Frauenzimmer wohnt das Glück gewiß nicht: es begleitet beständig den Fleiß und schleicht eben so oft hinter einem Wagen als hinter einer Kutsche drein.

Wenn Du das Glück zu Deinem Freunde machen willst, oder um eigentlicher zu reden, wenn Du reich werden und Geld haben willst, so suche mehr zu sparen als zu gewinnen: wenn die Leute sagen, „dort ist Geld zu gewinnen, hier ist Geld zu gewinnen, hier ist Geld zu gewinnen,“ so kehre Dich nicht daran: bleibe bey Deinem Geschäfte. Hörst Du, daß jemand in Einer Art von Geschäften sein Glück gemacht hat, so verändere das Deinige nicht, um mit ihm zu wetteifern. Suche nicht, auf einmal reich zu werden, sondern lege Groschen zu Groschen: Du verachtest vielleicht die kleine Summe, und doch halten Leu-

te; die einen Groschen in der Noth brauchen,
die Groschen für sehr gute Dinge. Whang,
der einfältige Müller, erfuhr dies: er ver-
schmähte kleine Summen, wollte alles haben
und verlor alles. Hast Du die Geschichte
jemals gelesen?

Whang war von Natur geizig: niemand
liebte das Geld mehr als er, und niemand
achtete diejenigen mehr, die Geld hatten. Wenn
die Leute in Gesellschaft von einem reichen Man-
ne sprachen, pflegte Whang zu sagen, „Ich
kenne ihn sehr gut. Ich bin schon längst mit
ihm bekannt: wir sind vertraute Freunde: er
hob mir ein Kind aus der Taufe.“ Aber wenn
ein armer Mann genannt wurde, hatte er nicht
die mindeste Bekantschaft mit ihm: es konnte
schonethwegen ein guter Mann seyn, aber er lieb-
te nicht weitläufige Bekantschaften und war
sehr ekel in der Wahl seiner Gesellschaft.

Whang war gleichwohl bey aller Begier-
de nach Reichthum wirklich arm: er hatte
nichts als das Einkommen seiner Mühle, sich
zu erhalten, allein ob dies gleich gering war,
so war es doch gewiß: so lange seine Mühle
stund und gieng, hatte er gewiß etwas zu es-
sen, und seine Mäßigkeit war so groß, daß er

täglich etwas sparte, welches er zuweilen mit vieler Zufriedenheit zählte und betrachtete. Seine Begierden waren aber größer als sein Erwerb: er war bloß vor dem Mangel sicher, und er verlangte Ueberfluß. ~~Da er nun~~ Eines Tags, als er sich diesen Wünschen überließ, erfuhr er, daß einer seiner Nachbarn einen Korb voll Geld gefunden habe, nachdem er drey Nächte vorher davon träumte. Diese Nachricht war ein Dolch für das Herz des armen Whangs. „Da arbeite und mahl ich,“ sprach er, „vom Morgen bis zum Abend, und Nachbar Hunk's geht bloß ruhig zu Bette, und das Geld fällt ihm im Schlafe zu. O könnt' ich träumen wie er! Was für ein Vergnügen muß es seyn, den Arm bis an den Ellenbogen in einen Haufen Gold zu stecken!“

Solche Gedanken machten den armen Müller unglücklich: er setzte seinen vorigen Fleiß aus, er verschmähte geringen Vortheil, und seine Kunden verließen ihn. Täglich wiederholte er seinen Wunsch, und jeden Abend legte er sich nieder, um von Golde zu träumen. Das Glück bewies sich lange Zeit unfreundlich gegen ihn, aber endlich lächelte es auf.

seinen Unmuth herab und gab ihm den gewünschten Traum.

Er träumte, daß an einem gewissen Orte unter dem Grundsteine seiner Mühle ein ungeheurer Korb voll Gold und Diamanten liege. Er stund auf, dankte dem Himmel, der endlich mit seinem Kummer Mitleid zu haben schien und verheltete sein gutes Glück vor jedermann, wie bey Geldträumen gewöhnlich ist, um das Gesicht in den folgenden zwey Nächten wieder zu bekommen, wodurch er von seiner Wahrhaftigkeit überzeugt werden wollte. Auch dieser Wunsch wurde erfüllt: er träumte noch zwey Nächte von diesem Korbe voll Gold.

Nun war es außer Zweifel: er stund des Morgens darauf sehr früh auf und gieng mit Hacke und Schaufel an den Ort, den ihm der Traum anzeigte. Nach langem Graben kam er auf den Grundstein, der breit genug war, um einen großen Korb zu verbergen. Er rief voll guter Erwartungen seine Frau herbey: sie folgte ihm entzückt, und als sie an den Platz kamen, fanden sie — keinen Schatz, sondern ihre Mühle, ihren einzigen Unterhalt, untergraben und eingestürzt.